

Der Alte

Karrieren Philipp Amthor, 26, ist der jüngste Bundestagsabgeordnete der CDU. Doch wer ihn begleitet, erlebt einen Mann von gestern. Weil er sich ständig anpasst, hat er so großen Erfolg.

Es ist ein simpler Satz, der einen an diesem Samstagmorgen kurz die Luft anhalten lässt. Der CDU-Politiker Philipp Amthor bestellt sich bei einer Parteiveranstaltung in Hamburg am Kaffeestand einen Cappuccino. Frage vom Barista, ob er Zucker in seinen Kaffee wolle? Amthor schüttelt den Kopf und sagt: »Fürs Süße sind die Frauen zuständig.« Er schaut in die Gesichter der umherstehenden Anzugträger: Alle etwa doppelt so alt wie er, alle grinsen jetzt, Amthor auch. Der Altherrenwitz schweift sie zusammen, sie sind nun eins, die Alten und der Junge.

Philipp Amthor ist mit seinen 26 Jahren der jüngste Abgeordnete der CDU im Bundestag, 2017 mit Direktmandat in Mecklenburg-Vorpommern gewählt und jetzt Mitglied im Innen- und Europaausschuss. Amthor ist der neue Shootingstar seiner Partei und ständig in den Medien: Oft sitzt er in Talkshows, regelmäßig bitten ihn Zeitungen um Stellungnahmen. Praktisch jeden Tag taucht sein Name irgendwo auf, Amthor fordert, Amthor vertritt, Amthor wirbt. Ihm gefällt das.

In der CDU, die unter Angela Merkel zu einer liberalen Partei geworden ist, ist Amthor eine der wenigen konservativen Stimmen. So tritt er auch auf: Gemächlicher Gang, langsame Gesten, wohlüberlegte Antworten. Seine politische Haltung gleicht einem Sammelsurium erkonservativer Positionen: Er ist gegen Abtreibung, Cannabis und zu viel Einwanderung. Abschiebungen nach Syrien? Für Amthor nicht ausgeschlossen.

Seinen Kleidungsstil hat er der politischen Einstellung angepasst: Er trägt gern Trachtenjanker mit Tierhornverschlüssen, silberne Manschettenknöpfe am Hemd, dazu Hochglanzlederschuhe. Und immer glitzert eine kleine Deutschlandflagge am Revers seines Sakkos.

Amthor wirkt wie ein 62-Jähriger, der im Körper eines jungen Mannes steckt. Wer ihn begleitet, lernt etwas über die Sehnsucht der Deutschen nach Stabilität, über die Müdigkeit vieler Junger zur Revolution und über Anpassung als Konzept, um in Deutschland politisch erfolgreich zu sein.

Zum ersten Mal sorgte Amthor für Schlagzeilen, als er im Februar 2018 einen Antrag der AfD wegen juristischer Formfehler zerpfückte. Es ging um das Thema



GENE GLOVER / DER SPIEGEL

Christdemokrat Amthor am Bundestag in Berlin: Eine kleine Deutschlandflagge glitzert am Revers

Burkaverbot, Amthor schimpfte in seiner Bundestagsrede mit erhobenem Zeigefinger: Der AfD-Antrag »strotzt von falschen Behauptungen«. Die Rede gipfelte in dem Satz: »Hören Sie mir mal zu, dann können Sie noch was lernen über die Verfassung!«

Auf YouTube wird sein Appell mehr als 1,4 Millionen Mal angeklickt, Bild.de titelte: »Merkels Bubi« gibt der AfD Saures!« Schon kurz nachdem er in den Bundestag gewählt wurde, erregte Amthor so bundesweites Aufsehen.

Einige Monate später betritt Philipp Amthor sein Bundestagsbüro, gerade hat er wieder eine Rede im Plenarsaal gehalten. Thema: der Brexit. Nicht so lustig, wie einen AfD-Antrag auseinanderzunehmen, doch Amthor ist trotzdem gut gelaunt. Denn heute will er erläutern, wie er in den Bundestag kam. Er lässt sich auf eine schwarze Ledercouch plumpsen. »Also, der Wahlkampf 2017, das muss ich unbedingt noch erzählen!«

Es ist eine Gewinnergeschichte. Amthor liebt Gewinnergeschichten, besonders wenn er darin vorkommt. Seine Lieblingsanekdote über die Kandidatur erzählt er gleich zu Beginn: »Ich druckte auf Plakate meine Handynummer und den Slogan: »Reden wir über Ihr Anliegen. Sie kochen Kaffee, ich bringe Kuchen mit.« Es waren die zentralen Sätze seines Wahlkampfes. Amthor strahlt einen an, als wollte er sagen: Genial, oder?

Den Slogan hat er zwar nicht erfunden, den gibt es schon länger, doch Amthor hat erkannt, bei wem er funktioniert. Die Stimmen der älteren Herren, der Hausfrauen, der Pensionäre: Sie lieferten das Ticket in den Bundestag. Hört man sich bei seinen Unterstützern um, merkt man, dass seine Strategie aufging: Je älter die Wähler sind, desto sympathischer finden sie ihn. Philipp Amthor, ein Produkt der Rentenrepublik.

Obwohl er aus einer Generation stammt, die mit den sozialen Medien aufgewachsen ist, bedient er diese Kanäle so gut wie nicht. Auf Instagram hat er kein einziges Foto hochgeladen, einen Twitter-Account besitzt er nicht, auf seiner Homepage ist seit Monaten zu lesen, dass diese sich »im Umbau« befinde. Einzig Facebook bespielt er – denn dieses Medium nutzen auch die 60-Jährigen im Wahlkreis.

Dann erzählt Amthor weiter: In seinem Wahlkampf lotste er Volker Kauder, Wolfgang Schäuble und Angela Merkel zu Veranstaltungen. Die Konservativen müssten halt zusammenhalten, sagt Amthor lächelnd. Merkel kandidierte im Nachbarwahlkreis, sie hatte die kürzeste Anreise. Bei internen CDU-Runden gibt Amthor damit an, ihre Handynummer zu besitzen. Doch er weiß, dass er es öffentlich mit der Nähe zur Kanzlerin nicht übertreiben darf: 2016 hat die AfD bei der Landtagswahl

mehrere Direktmandate in seinem Wahlkreis geholt, es war auch ein Denkmittel für die Flüchtlingspolitik Merkels.

Um sich von der Kanzlerin abzusetzen, fordert Amthor immer mal wieder einen starken Staat. »Wir brauchen viel mehr Polizeipräsenz in Deutschland«, sagt er dann. Wenn »Bild« ihn, wie nach der AfD-Rede, als »Merkels Bubi« bezeichnet, ist er trotzdem glücklich: »Die Kanzlerin galt schließlich auch als Kohls Mädchen.« Amthor lehnt sich zurück und macht eine Flasche Wasser auf.

Kaum hat er einen Schluck genommen, schnellert er wieder aus der Couch hervor. »Sogar Horst Seehofer war da!«, schiebt er nach. Er ist immer noch beim Bundestagswahlkampf. Der habe seinen einzigen Termin nördlich der bayerischen Grenze bei ihm gemacht: »Mit Seehofer war ich mir einig: Wir sind hier nicht am Prenzlauer Berg. Bei uns geht es nicht um geschlechtergerechte Toiletten und den Veggie-Day, sondern um die Feuerwehr, die Infrastruktur des ländlichen Raums und das Erntefest.« Abends habe er mit »dem Horst« gemeinsam Hirschbraten gegessen.

Seine Botschaft heißt: Ich bin der Mann von morgen mit den Gesten von gestern.

Wenn man mit Parlamentariern aus anderen politischen Lagern über Amthor spricht, zollen ihm viele Respekt. Selbst Dietmar Bartsch von der Linken, der aus der gleichen Region wie Amthor kommt, räumt ein: »Er hat schnell die Mechanismen von Medien und Politik verstanden.«

Amthor hat aber offenbar auch die Mechanismen der Macht früh verstanden. Als er von seiner Kandidatur erzählt, verschweigt er, dass vor ihm ein anderer CDU-Kollege den Wahlkreis im Bundestag vertrat. Fragt man ihn danach, wie er den Wahlkreis bekommen habe, erzählt Amthor eine wolkige Geschichte vom »Wunsch der Basis nach Erneuerung«.

Matthias Lietz, der vorher Amthors Mandat innehatte, erzählt eine andere. Um sie zu hören, muss man in den hohen Norden Deutschlands kommen, nach Greifswald, wo Amthor studierte und wo seine steile Karriere ihren Anfang nahm. Die Fahrt dorthin geht durch Wälder ohne Handyempfang, vorbei an verstreuten Dörfern. In einem Einkaufszentrum am Bahnhof sitzt Lietz und blickt auf eine Tasse Kaffee. Er trägt ein mausgraues Hemd, ist unrasiert, seine Augen sehen müde aus. Auf Amthor angesprochen,

seufzt er tief. Zwei Legislaturperioden saß Lietz im Bundestag, hatte vor, im Jahr 2017 für eine dritte zu kandidieren und nach zwei Jahren an Amthor zu übergeben. Doch der wollte nicht warten, dabei hatte Amthor als Student sogar für ihn gearbeitet.

Während Lietz also im fernen Berlin über die Bundesverkehrswege verhandelte, drehte Amthor zu Hause in vielen Gesprächen mit CDU-Funktionären die Stimmung gegen seinen ehemaligen Chef. Dazu sagt Amthor heute: »Ich habe deutlich gemacht, dass wir mehr Steuerung und Begrenzung der Migration brauchen als vorher und dass ich mich darum kümmern werde.« Amthor gelingt ein Spagat: Er sagt, dass er mit seiner Jugend für Aufbruch stehe, zugleich tritt er auf wie ein Alter. Seine Botschaft heißt: Ich bin der Mann von morgen mit den Gesten von gestern.

Mit seiner Taktik hat Amthor Erfolg. Einen Ortsverbandschef nach dem anderen gewinnt er für sich, dann kommt es zum Showdown: »Mir wurde im November 2016 gesagt, dass es eine Mehrheit gegen mich gebe und ich nun abtreten solle«, fasst Lietz sein Karriereende zusammen. Er schaut auf den Kaffee, der mittlerweile kalt geworden ist. Er gab dann freiwillig auf, eine Kampf abstimmung wollte er sich nicht zumuten. Heute pflegt Lietz die Tomaten in seinem Garten und sagt über den Putsch des ehemaligen Mitarbeiters: »Das war bitter, aber: So ist eben Politik.«

Philipp Amthor ist schon damals Profi genug, um zu wissen, dass Skrupel einen in der Politik selten weiterbringen. Er gewinnt den Wahlkreis als 24-Jähriger mit 31,2 Prozent, dahinter kommt die AfD, deren Spitzenkandidat 23,5 Prozent holt.

Amthors rasante Karriere beginnt vor zehn Jahren, mit einem Anruf zwischen Weihnachten und Silvester im Jahr 2008. Damals klingelt das Telefon im CDU-Kreisverband Uecker-Randow in Mecklenburg-Vorpommern. Die Büros sind verwaist, es ist Ferienzeit. Nur Beate Schlupp ist da, heute Landtagsvizepräsidentin in Mecklenburg-Vorpommern, sie hebt den Hörer ab. Heraus schallt die Stimme eines Teenagers, der behauptet, er sei vor einem Monat 16 Jahre alt geworden, damit wäre das Eintrittsalter für die CDU erreicht, er habe einen Aufnahmeantrag gestellt und seitdem nichts von der Partei gehört. Er wolle jetzt endlich eintreten – was sie da denn tun könne?

Beate Schlupp sagt: »Ich hielt das für einen Radioscherz, das konnte nicht echt sein. Dachte aber dann: Da spiele ich mal mit und sagte dem Anrufer, ich gebe dem CDU-Vorsitzenden vor Ort Bescheid.« Sie glaubte, nie wieder etwas von diesem »Philipp« zu hören, vermittelte in der Partei zur Sicherheit dennoch seinen Kon-

takt. Monate später war sie auf einer CDU-Veranstaltung, traf den Teenager vom Telefon wieder und war platt. »Da merkte ich: Es gibt diesen Philipp Amthor wirklich.«

Der weiß zu diesem Zeitpunkt bereits, dass er Politikerkarriere machen will. Auf Phoenix verfolgt er im Fernsehen die CDU-Parteitage: pathetische Reden, wortreiche Anträge, der Habitus der CDU-Granden. Amthor beobachtet alles genau, er will lernen von den Großen. Er verbringt damals viel Zeit bei seinen Großeltern. Torgelow, wo er aufwächst, ist »ein schönes 9000-Seelen-Städtchen in Mecklenburg-Vorpommern«, erklärt Amthor. Er spricht »Meeklenburch« ganz weich aus.

Die Mutter arbeitet in einem Callcenter, um den Sohn durchzubringen. Über den Vater will Amthor nichts erzählen, er hat bis heute keinen Kontakt. So prägen seine Großeltern ihn fürs Leben. Der Großvater diente erst in der Nationalen Volksarmee der DDR und später in der Bundeswehr, Amthor bewundert das: »Mich hat die Disziplin an ihm fasziniert.« Sein Lieblingsfach damals in der Schule? »Geschichte«, sagt er, darüber habe er seinen Opa viel ausgefragt: Friedrich der Große, Bismarck, Adenauer.

Beide Großeltern leben nicht mehr, der Opa ist 2011 gestorben, die Oma 2017. Ja, das sei schon ein extremer Einschnitt für ihn gewesen, sagt Amthor. Aber: Wer hart arbeitet, erreicht etwas im Leben, das hätten sie ihm beigebracht. Und er setzt den Rat um, arbeitet schon als Schüler bei verschiedenen Landtagsabgeordneten, sein Abitur legt er mit der Note 1,4 ab.

Amthor beschließt, Jura in Hamburg zu studieren, und steigt währenddessen in den lokalen Verbänden der CDU weiter auf. Auf einem Parteitag Mitte November 2011 trifft er Angela Merkel und beschreibt ihr sein Vorhaben. Jura habe Merkel gut gefunden, sagt Amthor, Hamburg nicht. »Sie sagte: Politik macht man am besten von zu Hause.« Er folgt ihrem Rat, bleibt zu Hause und studiert in Greifswald. 2017 legt er die Abschlussprüfung in Jura ab, mit Prädikatsexamen. Er hätte beste Karrierechancen bei hohen Gehältern, doch Amthor entscheidet sich für die Bundestagskandidatur.

Warum er diesen Weg gegangen ist, kann Amthor nicht klar begründen. In Interviews antwortet er oft mit einem Erich-Kästner-Zitat: »Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.« Eine Politikerphrase, die auch nicht besser wird, wenn Amthor nachschiebt, dass das ja wirklich so sei.

Junge Politiker aus dem linken politischen Lager erzählen oft, dass sie unzufrieden seien: mit dem System, den Struk-



JENS BÜTTNER / PICTURE ALLIANCE / DPA



PHILIPP SPALEK

Politiker Amthor mit Kanzlerin Merkel in einem Fahrzeugwerk 2017, beim Schützenfest im Wahlkreis 2017

»Wir leben doch in einem tollen Land«

turen, dem Kapitalismus. Sie gehen in die Politik, um das Land zu verändern, sie wollen aufbegehren, umwälzen, rebellieren. Und Amthor, hat er nie den Wunsch nach einer Revolution gespürt? Er schaut einen entgeistert an: »Nein, wir leben doch in einem tollen Land! Was gibt es da zu revolutionieren?«

Mit dieser Position ist er nach oben gekommen. »Sogar die Alt-68er haben gemerkt, dass es mit Marxismus im Rotweinkeller nicht vorangeht. Veränderungen lassen sich am besten aus staatlichen Institutionen heraus erzielen«, sagt Amthor. Wenn er von »Veränderungen« spricht, meint er kleine Korrekturen, politische Kosmetik, um sich neuen Bedingungen anzupassen. Das große Gerüst aber soll bleiben, wie es ist.

In einer »Anne Will«-Sendung erklärt Amthor, der mit vier Frauen diskutiert, warum er den Paragraphen 219a, der die Werbung für Schwangerschaftsabbrüche verbietet, erhalten will. »Die Menschen in Deutschland lieben Stabilität«, das ist seine Analyse. Deshalb habe sich Angela Merkel so lange gehalten, deshalb gebe es jetzt Frau Kramp-Karrenbauer, ja, deshalb sei auch er erfolgreich. Das Land sei prima, der Wohlstand groß, die Arbeitslosigkeit niedrig. Die jungen Menschen lebten einfach so mit.

Es ist kurz nach 9.30 Uhr an einem Mittwochmorgen Ende Februar, als Amthor das Café Einstein in Berlin betritt. Er nimmt auf einem der lederbezogenen Stühle Platz.

Amthor bestellt beim Kellner ein Croissant und Rührei mit Speck und fängt an: »Ich glaube, wir leben in einer Zeit, in der konservativ zu sein wieder mehr Zuspruch findet. Die Welt wird immer komplexer, immer komplizierter. Da sagen sich viele Menschen: Ich will Orientierung an Werten.«

Schüler, die in Europa auf die Straße gehen, um für das Klima zu demonstrieren, findet Amthor peinlich. Er stochert im Rührei und sagt: »Dem Klimaschutz könnte man mehr helfen, wenn man in der Schule etwas lernt, um später kluge Innovationen voranzutreiben. Und sich dann in seiner Freizeit in einer Partei engagieren. Das fände ich gut!«

Die Junge Union (JU), in der Amthor auch aktiv ist, ist als Jugendorganisation der CDU oft nicht auf einer Linie mit der Mutterpartei. Als Helmut Kohl für seine konservativen Positionen ins Kanzleramt gewählt wurde, rückte die JU politisch nach links. Nachdem Angela Merkel mit ihrem eher linken Stil die Parteipolitik geprägt hat, positionierte

sich die JU wieder rechts. Die Jugendorganisation als parteiinterne Opposition. Amthor machte da nie mit, er will nicht rebellieren oder dagegen sein. Ihm reicht es schon, mitzumachen und sich dabei immer weiter nach oben zu schieben.

Andere erfolgreiche Nachwuchspolitiker wie der verstorbene ehemalige JU-Chef Philipp Mißfelder oder Jan Dittrich, ein früherer Vorsitzender der Jungen Liberalen, setzten sich mit scharfen Thesen vom Mainstream der Partei ab: Mißfelder lehnte künstliche Hüftgelenke für ältere Menschen auf Kosten des Sozialstaats ab, Dittrich forderte gar die Alten auf, den »Löffel abzugeben«.

Amthor würde so etwas nie einfallen, die Anpassung ist sein Erfolgsgeheimnis. Dem entspricht auch, dass er kein besonderes Thema hat: Bundeswehr, Hartz IV, Terrorismus – er mischt überall mit.

In der Jungen Union wissen sie nicht recht, was sie von Amthor halten sollen. Einerseits sind sie froh über seinen Erfolg, der die Partei nach vorn bringt. Andererseits ist er immer noch der Freak, der schon als Schüler bei Parteitag mit Anzug herumlief. Aktuell arbeitet Amthor nebenbei in einer Wirtschaftskanzlei und promoviert.

Fragt man ihn nach seiner Karriereplanung, zieht Amthor eine Augenbraue

hoch und sagt erst mal nichts. Er ringt sich dann zu einer Antwort durch, wie sie Angela Merkel in seinem Alter wohl ähnlich gegeben hätte: »Man sollte sich in Bezug auf Ämter keine Ziele in der Politik setzen.«

An einem verregneten Tag Mitte Januar ist Philipp Amthor in seinem Wahlkreis unterwegs, er trifft den örtlichen Landrat. Anschließend hat er einen Termin mit Vertretern der Deutsch-Italienischen Handelskammer. Abends fährt Amthor mit seinem BMW zu einer CDU-Stadtverbandssitzung. Er drückt das Gaspedal durch, setzt auf der zweispurigen Landstraße immer wieder zu riskanten Überholmanövern an. Den Gefallen am Geschwindigkeitsrausch kann er nicht verbergen, es ist der einzige Moment an diesem Tag, an dem er nicht wie ein alter Mann wirkt. Vor dem Gasthof Usedomer Blick in Ueckermünde bremst er scharf.

Heute soll die Liste für die Stadtvertreterwahl aufgestellt werden. Die CDU-Mitglieder scharen sich um einen langen Tisch, einige bestellen Wein oder Bier, Amthor sitzt am Kopf der Tafel und trinkt Apfelschorle. Ganz kurz blickt er in die Runde

Wer fleißig ist, den nötigen Willen zur Macht hat und angepasst ist, der macht Karriere.

und sieht dabei aus wie ein Bengel mit Segelohren. Dann schaut er wieder präsidial: »Kathleen, du wolltest doch noch von der Stadtvertreterversammlung berichten.« Kathleen berichtet, Amthor zersäbelt das Schweinefilet vor sich.

Später erzählt er noch zwei Teilnehmern, einer ist Besitzer einer örtlichen Gärtnerei, er habe morgen in Berlin einen wichtigen Termin – Kunstpause – dann: »Innenausschusssitzung«. Die Männer lauschen gebannt, hier in der vorpommerschen Provinz ist er der Star. Im Gehen sagt er: »Das ist so wichtig, nahe an den Menschen zu sein. Dann verliert man die Bodenhaftung nicht.«

Sein Büroleiter chauffiert ihn zum Bahnhof, wieder muss es sehr schnell gehen, Morgen früh, bevor Amthor zur »Innenausschusssitzung« fahre, werde er zum Aufstehen das Klassik-Radio anschalten, erzählt er. Er hofft auf eine Sonate von Richard Wagner. Den hört er am liebsten.

Tim Kummert

Video
Frühe Reife



spiegel.de/sp102019amthor
oder in der App DER SPIEGEL

#diese jungen Politiker – SPIEGEL-Gespräch live für den Podcast »Stimmenfang«



Luise Amtsberg



Kevin Kühnert



Philipp Amthor

Nur 3 von 709 Abgeordneten des Deutschen Bundestags sind nach 1990 geboren. Vernachlässigt die Politik den Nachwuchs? Denkt Deutschland zu alt, um die Jungen ernst zu nehmen? Auf welche Widerstände treffen junge Politiker, und wie wollen sie das Land verändern?

Diese Fragen diskutieren Philipp Amthor (CDU, MdB, Bundesschatzmeister Junge Union), Luise Amtsberg (Bündnis 90/ Die Grünen, MdB) und Kevin Kühnert (SPD, Bundesvorsitzender der Jusos).

Moderation: Sandra Sperber, Podcast »Stimmenfang«, SPIEGEL ONLINE

Donnerstag, 14. März, 20.00 Uhr, Spiegelsaal

Clärchens Ballhaus – Spiegelsaal, Auguststraße 24, 10117 Berlin

Karten im Vorverkauf, an der Abendkasse und unter www.spiegel-live.de

Eintritt: 15 Euro, ermäßigt 12 Euro, Abonnenten 12 Euro

Einlass ab 19 Uhr. Änderungen vorbehalten.

Verpassen Sie keine Veranstaltung mehr, und melden Sie sich für unseren Newsletter unter spiegel-live.de an.